

Danziger Zeitung.



No. 99.

Im Verlage der Müllerschen Buchdruckeret auf dem Holzmarke.

Dienstag, den 22. Juni 1819.

Vom Main, vom 6. Juni.

Durch Briefe aus Mannheim weiß man, daß Sand noch lebt, ungeachtet bereits zu Leipzig ein Gespräch im Reiche der Todten zwischen Rogebue und Sand erschien!

In Karlsrube haben mehrere der angesehensten Israeliten beschlossen, künftig nach dem Beispiel des Berliner und Hamburger Tempelvereins, die Gebete in Deutscher Sprache vorzutragen, und durch zweckmäßige Predigten das Gemüth erbauen zu lassen.

Man rechnet, daß während dieses Sommers einige tausend Schweizer nach Brasilien auszuwandern werden. Der General-Bikarius Aber zu Freiburg bittet um gute Bücher für die Auswanderer, weil das Wohl derselben und ihrer Nachkommen von der Bildung zur Tugend und Religiosität abhängt. Da ein Freiburger Krämer den Auswanderern wohlfeile Hängebetten anbot, erklärte der dortige Polizeikommissar, daß durch den Portugiesischen Kommissarius für Alles zum Besten gesorgt sey, und die Kolonisten bessere und halb so wohlfeile Hängebetten auf den Schiffen finden würden.

Kast in allen Kantonen sind seit kurzem Waldbrände durch unvorsichtiges Feueranmachen bei der großen Dürre, veranlaßt worden.

Aus Böhmen, vom 1. Juni.

Der Ober-Burggraf und Subernial-Präsident, Graf Collovrat betraut jetzt die Böhmischen Bäder, um ihren Zustand zu untersuchen.

Das Karlsbad scheint in diesem Sommer wieder sehr glänzend zu werden. Die beiden Fürsten Schwarzenberg werden gegen den 12. Juni daselbst eintreffen; der Fürst Metternich wird am 1. Juli erwartet. Auch Fürst Blücher wird nächstens wieder dahin kommen. In Marienbad wird Louis Bonaparte, ehemaliger König von Holland, im Juli erwartet.

Mainz, vom 6. Juni.

Vom 17. April bis Ende Mai ist folgende Anzahl von Auswanderern nach Amerika auf dem Rheine bei unserer Stadt passirt: 315 Männer, 262 Weiber, 585 Kinder; zusammen 1162 Menschen. Darunter waren: 683 Würtemberger, 60 Baiern, 192 Badner, 171 Schweizer, 28 Elssasser und 28 Rhein-Hessen. Unter den Würtembergischen befinden sich 378 Separatisten. Man sah einen Mann von 64 Jahren aus diesem Lande mit seiner Frau und 14 Kindern passiren.

London, vom 4. Juni.

Die Unterhandlungen, welche in London unter Vermittelung der großen Europäischen Mächte in Betreff der Liquidirung der Portugiesischen Staatsschuld, laut des Kieler Traktats, gepflogen worden, sind beendet und die festgesetzten Stipulationen bereits nach Schweden und Dänemark zur Ratifikation abgeschickt worden.

In Schottland hat man in voriger Woche vielen Schnee und Hagel gehabt. Die Obstbäume und Feldfrüchte, besonders Kartoffeln, haben durch Frost bedeutenden Schaden gelitten.

zen. In einigen Gegenden von Schottland lag der Schnee über einen Fuß hoch.

Man ist Willens, einen neuen Zoll auf die Einfuhr Preussischer Schaafwolle zu legen.

Brüssel, vom 5. Juni.

Die hier erscheinende Zeitung Le Vrai Libéral enthält Folgendes:

Ein liberaler des Nordens an den Vrai Libéral.

Stockholm, den 18. Mai.

„Sie haben sich an mich gewandt, ohne mich zu kennen, bloß auf meinen Ruf als liberaler Schriftsteller. Ihr Vertrauen macht mir Ehre; ich werde dasselbe nicht täuschen; ich werde Ihnen als ein freier Scandinave antworten, der die Wahrheit eben so sehr, als die Freiheit liebt. Sie wollen sichere Nachrichten über die Kriegsgeschichte zwischen Schweden und Rußland, Dänemark, Preußen, kurz, im ganzen Norden, erhalten; Gerüchte, welche die Deutsche und Französische Aristokratie von verschiedenen Seiten mit so vielem Wohlgefallen verbreitet. Solche Nachrichten können allerdings zu den Absichten jener unverbesserlichen Aristokratie passen. Durch beständiges Verbreiten derselben möchte sie selbst daran glauben können; vielleicht ist sie schon dazu gelangt. Man weiß, daß ihre beständige Nachricht aus Chimären und Täuschungen besteht. Allein hüten Sie sich wohl, solche Gerüchte fortzupflanzen, die in den hohen und kranken Gehirnen der Obscuranten des Nordens und des Südens entstanden sind.

Schweden hat keine Lust, seine Nachbarn anzugreifen; es verlangt Nichts von denselben; es will seine Grenzen nicht ausdehnen; seine Finanzen geben ihm übrigens auch nicht die Mittel, an einen offensiven Krieg zu denken. Will man denn Schweden in seinem Innern angreifen? Zu welchem Zweck, zu welchem Interesse? Sollte es wegen Regulierung einer Rechnung mit Dänemark, wegen eines Theils der Schulden von Norwegen seyn? Dies ist aber ein Kriegsgegenstand von sehr geringem Gehalt, der ganz zu dem Messer der Unterhändler, Berechnner und Diplomaten gehört. Ein Krieg, den man deshalb unternähme, würde bald weit größere Summen verschlingen, als das freitige Kapital beträgt. Unsere Nordischen Gegenden sind nicht reich. Das kostbarste Mineral für uns, welches wir im Ueberflus

haben, ist das Eisen. Es wird auf der Stelle die Arme von Hunderttausend und mehreren Bürger-Soldaten bewaffnen.

Wenn der Rusländer uns ein gehäßiges Joch auflegen wollte, wenn man unsre Freiheiten, und alles, was uns lieb ist, verteidigen müßte, so würden unsere Kinder alle herbeieilen; wir würden fast eben so viele Krieger als Männer zählen. Dieser Kampf würde den Ungreifenden wenige Ausichten zum Erfolge darbieten. Unser Land ist voller Gebirge, die von tiefen Ravins durchschnitten sind. Die Seen, die Flüsse, die Ströme, die Deströen, werden bei jedem Schritte unsere Feinde aufhalten, und wenn die Natur uns reichlich Thermopyläen gab, so glaube ich, daß die jetzige Generation auch einige Leonidas aufstellen würde, um sie zu verteidigen. Ich kenne deren, es werden sich solche finden, und unsere Soldaten werden es eben so reu mit ihren Anführern, als diese mit ihren Waffenbrüdern hatten. Es wird selbst nicht nöthig seyn, weder die einen noch die andern unter unsern alten Reichsherrn, noch unter unsern Kammerherren oder Rabinetsherren zu suchen. Dieser Zwang-Lurus der Höfe, diese Antichambre-Zierrothen sind in offenem Felde nicht immer so nützlich. Unsere Zeit braucht solche Verteidiger nicht. Und ohne diejenigen zu beschweren, welche alte Helden bedauern, welche alte Gewohnheiten und alte Verhältnisse behalten, die mit Entzücken die Altäre des Despotismus wieder erheben würden, um die Hohenpriester des Göthenbildes zu werden, wird das Vaterland zahlreiche, tapfere Verteidiger finden, die nicht bloß bereit sind, von den Wohlthaten desselben zu leben, sondern auch für dasselbe zu sterben. Es wird deren unter allen Klassen der Gesellschaft, bei unsern guten Landpleuten, bei unsern Güterbesitzern, bei unsern Berg- und Hütten-Leuten finden. Diese tragen allerdings keine Kleider mit Sternen. Die Ehre ist nicht außwärts auf ihrer Brust angeheftet oder in ihrem Knopfbande befestigt; allein sie glüht in ihren Busen, und läßt ihr Herz für Freiheit und Vaterland schlagen. Die blauen Kinder (wie die Schwedischen Soldaten unter Karl XII. genannt wurden) haben einige Erben hinterlassen. Ihr Geschlecht ist in den letzten Kriegen der letzten Gustave nicht ganz verübt worden, und dies Geschlecht wird weit besser als jedes andere durch gloriose Thaten die

Reinheit seines Ursprungs und seiner Legitimität darthun.

Welches Wort entföhrt mir hier eben! Im Namen der Legitimität, sagen die Deutschen und Französischen Anhänger des Fehn-Systems, wird Rußland Krieg gegen Schweden anfangen. Wir erlauben uns, diese ultra-legitimen Herren zu fragen, was denn unserer Legitimität fehlt? Ein Prinz, der von den Repräsentanten des Schwedischen Volks auf dem Reichstage zu Decembro gesetzmäßig erwählt, und dessen Wahl nachher von dem Volke selbst ratificirt worden, herrscht jetzt auf eine konstitutionnelle Art in diesem Lande. Als Kronprinz folgte er schon gesetzmäßig dem Prinzen von Augustenburg; als König folgte er nicht weniger gesetzmäßig dem König Karl XIII, der ihn zu seinem Sohn adoptirt hatte. Alle Mächte von Europa haben ihn bei seiner Thronbesteigung als König von Schweden anerkannt. Nicht die Gewalt der Waffen hat diese Anerkennung getriekt. Unter welchem Vorwande würde sich Rußland in Erwas mischen, wovon jetzt keine Frage mehr ist? Hat Schweden für die Legitimität von Ivan die Waffen ergriffen? Hat es sich in die verschiedenen Veränderungen gemischt, welche wegen der Thronfolge in den verschiedenen Dynastien, die jetzt in Europa regieren, statt gefunden haben? Der Himmel behüte, daß es sich je in Sachen mische, die dasselbe nichts angehen! Dagegen lasse man auch Schweden frei und ruhig in seinen Gebirgen.

Was den Krieg zwischen Schweden und Rußland, den ersten Gegenstand dieses Schreibens betrifft, so betrachte ich ihn bei Lebzeiten der beiden Prinzen, welche die beiden Reiche beherrschen, als unmöglich. Sie haben sich kennen und sich gegenseitig schätzen gelernt. Die Grundsätze, welche der König Karl Johann erklärt hat, um das Wohl, die Würde und Unabhängigkeit von Schweden zu verteidigen, sind dieselben, welche der Kaiser Alexander laut zu erkennen gegeben. Der Charakter der beiden Souverains muß die Dauer der Freundschaft verbürgen, die seit langer Zeit zwischen ihnen besteht, und diese Freundschaft wird, wie wir hoffen, noch auf weit längere Zeit den Frieden und die Ruhe unsers Vaterlandes garantiren."

Aus Italien, vom 29. Mai.

Eine Zeitung schreibt aus Rom: „Mit dem

Befinden des Papstes steht es schlimm. Man war genöthigt, den heil. Vater bei den geistlichen Ceremonien zu tragen oder sorgfältig zu unterstützen, jedoch hoffte man, seine Kräfte werden ihn nicht ganz verlassen, und die Ansprüche derer, die ihm nachzufolgen hoffen, noch lange nicht erfüllt werden.

Man bezeichnet schon mehrere, die sich bewerben. Unter den Partbeien, die sich erheben, dürfte Cardinal Fontana schon deshalb die Oberhand erhalten, weil er sich an die Spitze keiner derselben stellt."

Der Besuw wirft seit einiger Zeit viele Lava, und mitunter auch Steine aus, so daß man dem Kaiser bis jetzt widerrathen, ihn zu besteigen.

Zu Verbi (im Kirchenstaat) wurde im Mai eine Frau, einer der reichsten Familien, von 5 Knaben zugleich erndunden, wovon zwei todt zur Welt kamen, die andern drei aber noch leben.

Der Herzog von Richelieu, der sich einige Zeit zu Venedig aufgehalten, ist wieder nach Mailand zurückgereisert, und also die Nachricht: er wolle wieder nach der Krimm und in Russische Dienste geben, wohl irrig.

Lissabon, vom 22. Mai.

Wir haben hier einen außerordentlichen Vorrath von Getreide aller Art, besonders aber von Weizen. Es ist gar kein Absatz davon zu machen, weshalb Niemand mehr eine Consignation von diesen Artikeln wünscht. In voriger Woche kamen 30 Schiffe mit Getreide an, welche noch unentladen auf dem Flusse liegen. Die Regierung hat den Zoll auf Weizen bis auf 80 Rees pr. Alquir erhöhet und auf Süssfischen Weizen bis auf 100 Rees.

Vermischte Nachrichten.

Die alte Welt thut jetzt Alles, um die neue, um Amerika groß und blühend zu machen. Wenn andere ältere Völker auf ihre glänzende Vergangenheit, auf ihre berühmten Vorfahren stolz sind, so rühmen sich die Amerikaner, und das allem Anscheine nach nicht mit Unrecht, einer glorreichen Zukunft und einer künftigen Größe, für die in den vereinsigten Büchern des Schicksals und der Begebenheiten natürlich keine vorläufige Berechnung statt finden kann.

Auf der Raumburger Messe hat versucht, weise eine neue Einrichtung statt. Nach der

selben sind inländische Waaren weder beim Eingang, noch beim Ausgang einer besondern Kontrolle unterworfen; Fremde unversteuerte Waaren werden in ein Conto eingetragen, und dann am Schluß der Messe nur diejenigen versteuert, die auf der Messe wirklich abgesetzt worden sind.

Von der Freue der Hunde und von ihrer Anhänglichkeit an ihre Herrschaft, hat sich ohnlängst in Schlessen ein neues Beispiel gezeigt. Zu Baldowis nämlich, im Warrenbergischen, wies am 30 März dieses Jahres die Frau eines Forstbeamten, die auf dem Hofe ihren Wirtschaftsgeschäften nachging, einen Dienstjungen an, einen von der Kette losgerissenen großen Hofhund (von der Rasse der Sau-Packer) anzuschließen. Ehe dies aber bewerkstelligt werden konnte, lief der Hund ihr nach, packte sie beim Genick, und warf sie zu Boden. Sie rief nach Hilfe, aber bevor Menschen herbei eilen konnten, hatte ein ähnlicher zweiter Hofhund, sich ebenfalls von der Kette losgerissen, stürzte wüthend herbei und die Unglückliche, die schon mehrere tiefe Wunden davon getragen hatte, erwartete nun vollends ihren Tod. Der herbeigerannte zweite Hund war aber zu ihrer Rettung nach ihr hingeeilt, er riß den ersten, der sie angefallen hatte, von ihr los und hielt ihn so lange fest, bis er sie ins Haus gerettet sah, dann lief er ihr dorthin nach, winselte und kratzte an der Thüre der Stube so lange, bis er hineingelassen wurde. Hier lief er zu der Geretteten, äußerte seine Freude durch unaufhörliches Lecken und endlich legte er sich zu ihrem Schutze unter das Sopha, auf dem sie sich befand, und ließ ihr Niemand mehr zu nahe kommen!

Betrübend ist es, daß man neben diesem Beweis von instinktmäßiger Liebe des unvernünftigen Thieres, ein Beispiel von überlegter Bosheit und Undankbarkeit des mit Verstand begabten und durch Unterricht gebildeten Menschen im Jünglingsalter aufstellen soll, welches sich ohnlängst ebenfalls in Schlessen ereignet hat! In dem durch die Milde des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm des zweiten zu Kreuzburg erbauten Armenhause, in welchem mehr als zweihundert Arme eine Zufluchtsstätte und einen Versorgungsort fanden, haben zwei daselbst verpflegte Blinde, Namens Kaiser und Siebert, in der Mitternachtsstunde vom 24. zum 25. April Feuer angelegt, durch welches

das ganze Gebäude in einen Schutthaufen verwandelt worden ist. Als die Thäter nach ihrem eigenen Geständniß „daß sie das Feuer angelegt“ über die Veranlassung dazu und was sie dabei beabsichtigt, befragt wurden, gaben sie zur Antwort, „sie hätten dadurch aus dem Hause zu entkommen gehofft.“ Beide würden ihrer Verworfenheit wegen in das Zuchthaus abgestuft worden seyn, wenn dieses Blinde aufnahm. Se. Majestät haben die unverzügliche Herstellung des niedergebrannten Hauses befohlen.

Ein öffentliches Blatt enthält aus Mannsheim folgendes: Sand leidet sehr und scheint doch für seine Heilung äußerst besorgt zu seyn, obgleich ihn dann das Loos erwartet, auf dem Blutgerüst zu enden. Er kann sich noch nicht von dem Glauben losreißen, sich durch den begangenen Mord den Nachruhm eines Mutus Scävola erworben zu haben. Nur daß er an sich selbst Hand angelegt, war nicht in seinem Plane, und er scheint jetzt darüber Neue zu empfinden.

A u f g e b o t.

Die nachstehenden Westpreussischen Pfandbriefe des Jastrowschen, oder vormaligen Schneidemühlischen Landschafts-Departements, nämlich:

No. 14. Brugen über 500 Rthlr.

No. 15. Keppow — 300 Rthlr.

sind abgeldset, daher die unbekanntten Inhaber derselben hierdurch aufgefordert werden, sich in dem nächsten Zinstermine, bei der unterzeichneten General-Landschafts-Direktion, oder bei einer Westpreuß. Provinzial-Landschafts-Direktion, oder auch bei dem Westpreuß. Landschafts-Agenten Seymann Veitel Ephraim, mit ihrem Ansprüche zu melden, widrigenfalls sie, nach Ablauf der gesetzlichen Frist, mit ihrem Rechte auf die im Pfandbriefe ausgedruckte Spezial-Hypothek, jedoch mit Vorbehalt ihres Rechts auf die landschaftliche Generalgarantie, werden präcludirt, die Pfandbriefe in Ansehung der Spezial-Hypothek für vernichtet erklärt, und im Landschafts-Register und Hypothekenbuche gelöscht, auch das Pfandbriefs-Kapital, nach Abzug der vorgefallenen Kosten, auf ihre Gefahr und Kosten, zum Bewahrsam der Landschaft wird gebracht werden.

Marienwerder, den 15 Juni 1819.
Königl. Westpreuß. General-Landschafts-Direktion.